

foto



espresso

www.fotoespresso.de

1/2010

FotoEspresso

Uwe Steinmüller, Gerhard Rossbach, Jürgen Gulbins

Ein erfolgreiches neues Jahr

wünschen wir Ihnen zunächst und dass Sie einen großen Teil dessen umsetzen können, was Sie sich für 2010 vorgenommen haben. Was die Fototechnik betrifft, dürfte dieses Jahr auf jeden Fall interessant werden. Die ersten Neuankündigen, publiziert auf der CES (Consumer Electronic Show) vom 7. bis zum 10. Januar in Las Vegas, prasseln bereits auf uns ein – etwa Samsung mit seiner neu vorgestellten NX-10. Es ist das erste Modell einer DSLR-Serie von APS-C-Kameras ohne Spiegel (womit sich eine kompaktere Bauform erzielen lässt). Die nächsten Neuvorstellungen werden wir von der PMA 2010 hören. Sie findet vom 21.–23. Februar in Anaheim statt und ist die amerikanische Variante der Photokina. Und schließlich ist am 21. 9.–26. 9. 2010 wieder so weit: Die besagte Photokina hat nach zwei Jahren wieder ihren großen Auftritt in Köln – und auch der dpunkt.verlag wird wieder mit seinem eigenen Stand dabei sein.

Nach langem Warten – mehr als eineinhalb Jahre sind seit der Ankündigung vergangen – und einem öffentlichen Betatest hat Bibble Labs nun Anfang des Jahres Version 5 von Bibble fertiggestellt. Wir werfen einen Blick auf diesen recht bekannten Raw-Konverter, der sich inzwischen zu einem All-in-One-Programm gemauert hat (siehe Seite 3). Während Bibble 4 ein weitgehend eigenständiger Raw-Konverter war, integriert Bibble 5 – dem Trend zu All-in-One-Programmen folgend – eine Bildverwaltung und einen Downloader. Bibble kann auch mit JPEG und TIFF-Dateien umgehen.

Etwas aus dem Rahmen unserer üblichen Erfahrungsberichte fällt die ›Bastelanleitung‹ zum Erstellen von Collagen, die uns Barbara Neider dankenswerter Weise einreichte. Fotocollagen sind eines ihrer Steckpferde – zu sehen auf der Fotocommunity-Webseite unter [3]. Die Anleitung finden Sie auf den Seiten 9–12.

Sandra Petrowitz ist Journalistin und begeisterte Reisefotografin. Sie berichtet ab Seite 13 über Ihre Erfahrungen mit der recht neuen PowerShot S90 von Canon. Neben professionellen Kameras setzt sie diese auf ihren Reisen als ›Immerdabei-Kamera‹ ein. Es ist kein technischer, sondern ein bewusst subjektiver Erfahrungsbericht.

Gerhard Rossbach berichtet auf Seite 18 von seinen durchaus positiven Erfahrungen mit seiner Fotoversicherung. Die schlechte Erfahrung zuvor war, dass seine komplette Kameraausrüstung gestohlen wurde. In solch einem Fall kann eine gute Versicherung helfen, die finanziellen Schmerzen zu lindern.

Die bereits in zurückliegenden Ausgaben begonnene Serie mit kleinen Tricks und nützlichen Techniken beim Editieren und Optimieren von Bildern führt Jürgen mit einer sehr einfachen, aber oft hilfreichen Photoshop-Funktion fort, mit der man die sichtbaren Ebenen eines Ebenenstapels zu einer neuen Ebene kombinieren kann, ohne dabei die darunterliegenden Ebenen zu verlieren. Weiterhin geht er auf Smart-Objekte und Smart-Filter ein (nachzulesen ab Seite 20).

Jede DSLR, die seit Mitte 2009 neu auf den Markt

kommt und mehr als 700 Euro kostet, kann inzwischen Filme in einem HD-Format (High Definition) aufnehmen. Auch wenn manch alter Fotohase dies als ›neumodischen Firlefanz‹ abtun wird, liegt ein hohes Potenzial in dieser Technik, erlaubt sie doch die hochwertigen Objektive der Digitalkamera auch für die Videoerstellung einzusetzen. Was dabei mit Übung und Können erreicht werden kann, ist absolut erstaunlich. Die Technik wird inzwischen dazu genutzt, absolut professionelle Filme zu produzieren. Sie hat natürlich auch ihre Herausforderungen, benötigt neues Zubehör und zusätzliche Schnittsoftware.

Nachdem wir dazu in der zurückliegenden FotoEspresso-Ausgabe das unserer Meinung nach gelungene Buch von Helmut Kraus vorgestellt haben, bespricht Jürgen dieses Mal ein englischsprachiges E-Book zum gleichen Thema. Es stammt von Peter Inova. Daneben stellen wir in der Bücherecke auch unser neues Handbuch zum digitalen Foto-Workflow vor.

Nicht zuletzt sind auch die kleinen, praktischen Dinge beim Fotografieren wieder dabei: Rainer Gulbins zeigt seine Fotoversion der Anglerdose, die er in seinem Fotorucksack ständig dabei hat (Seite 24).

Und nun wünschen wir Ihnen viel Spaß und großen Nutzen mit dieser ersten FotoEspresso-Ausgabe 2010.

Gerhard Rossbach
Jürgen Gulbins
Uwe Steinmüller ◀ ◀

Bibble 5 – was lange währt wird endlich fertig

Jürgen Gulbins

Bibble in der neuen Version 5

Zur Photokina 2008 wurde sie vorgestellt: Version 5 von Bibble, Ende 2008 sollte sie dann auf den Markt kommen. Aber bei Software ist oft so: Der Mensch denkt, der Softwarefehler lenkt. Nun, Januar 2010, ist es soweit: Bibble 5 ist freigegeben.

Bibble von der Firma Bibble Labs [2] zählt zu den Raw-Konvertern, die schon sehr lange am Markt sind. Bibble unterstützt wie Adobe Camera Raw und Capture One ein breites Spektrum an Raw-Formaten und war bereits in der bisherigen Version 4 ein recht schneller und ausgereifter Raw-Konverter. Durch seine offene Struktur gibt es deshalb schon lange und recht viele Plug-ins, die den Funktionsumfang erweitern – etwa ein Noise Ninja-Plug-in zur Rauschreduzierung und mehrere Plug-ins zur Schwarzweißkonvertierung.

Mit Bibble 5, verfügbar für Windows, Mac OS X sowie Linux, hat man dieses Konzept beibehalten und eine Reihe von wesentlichen Erweiterungen eingebracht. Während Bibble 4 ein weitgehend eigenständiger Raw-Konverter war, integriert Bibble 5 – dem Trend zu All-in-One-Lösungen folgend – eine Bildverwaltung inklusive einem Downloader.

Da Bibble (wie Adobe Lightroom und Apple Aperture) sowohl die Bearbeitung von Raw- als auch JPEG- und TIFF-Dateien erlaubt, erhält man mit Version 5 sowohl einen vielseitigen Raw-Konverter, als auch ein Be-



Abb. 1: Bibble 5 mit dem Browser-Fenster und aktiver Lupe. Rechts sieht man einen Teil der Bildmetadaten.

arbeitungstool für andere Fotoformate – zumal auch selektive Korrekturen möglich sind.

Bibble 5 gibt es in einer Pro- und einer Lite-Version (ich bespreche hier die Pro-Version). Mit einem Verkaufspreis von ca. 70 Euro für die Lite- und ca. 150 Euro für die Pro-Version ist Bibble etwas günstiger als Apple Aperture und etwa halb so teuer wie Adobe Lightroom.

Die deutsche Variante wird von Application Systems Heidelberg [1] vertrieben. Die Oberfläche gibt es in mehreren Sprachen, darunter auch in Deutsch. Sie ist weitgehend konfigurierbar; so lassen sich beispielsweise die Tastaturkürzel für die Bedienung anpassen.

Bibble 5 bietet wie Apple Aperture und Adobe Lightroom ein Katalog-Konzept. Der Katalog ist der Ver-

Bibble 5 (Fortsetzung)

waltungscontainer für Bilder. Die Bilddateien können dabei wie bei Aperture entweder im Katalog-Container selbst abgelegt werden oder außerhalb des Katalogs in einer Ordnerstruktur liegen – ich selbst bevorzuge die zweite Variante. Man kann mehrere Kataloge anlegen und zwischen Katalogen hin- und herwechseln.

Im Standardfall importiert man Bilder in einen solchen Katalog, bevor man sie bearbeitet. Die Bilddateien können dabei entweder von ihrem aktuellen Ablageort kopiert und in einem Dateibaum (oder im Katalog-Container) abgelegt werden – typischerweise, wenn man sie von der Speicherkarte der Kamera holt – oder aber an ihrem aktuellen Speicherort verbleiben. Die zweite Art wird man einsetzen, wenn man einen vorhandenen Bildbestand in die Bible-Verwaltung übernehmen möchte.

Ein dritte Variante besteht darin, Bible als reinen Konverter einzusetzen. In diesem Fall muss man die Bilder nicht in den Katalog importieren. Der Bible-Browser fungiert dann als reiner Bild-Browser. Daneben lässt sich – zumindest unter Mac OS X – auch einfach ein Bild aus einem anderen Browser in das Bible-Fenster ziehen und dort bearbeiten. Möchte man jedoch die Möglichkeit der Suche auf der Basis von Metadaten über den Bestand eines Katalogs nutzen, so müssen die Bilder zuvor in den Bible-Katalog gebracht werden.

Bearbeiten lässt sich in Bible ein recht breites und aktuelles Spektrum an Raw-Formaten sowie JPEG- und RGB-TIFF-Dateien. Als Ausgabe kann Bible TIFF und

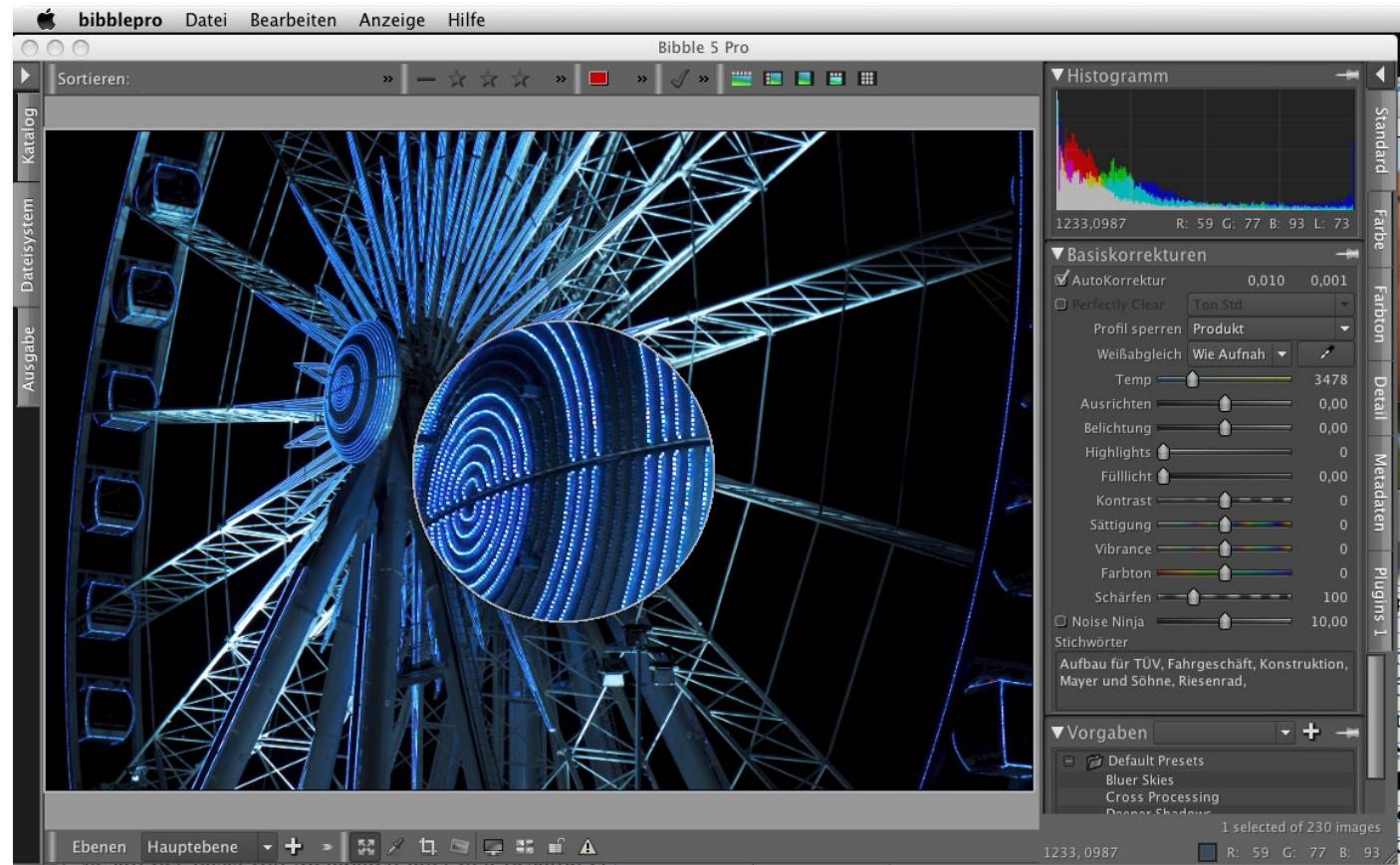


Abb. 2: Editorfenster von Bible 5 (Beta) mit aktiver Lupe im Vorschaufenster und dem Fenster mit dem Korrekturpanel rechts

JPEG erzeugen. Wie die anderen Raw-Konverter (bisher) beherrscht Bible nur den RGB-Modus.

Der Browser ist funktional, schnell, gut konfigurierbar und ermöglicht es einfach zwischen verschiedenen Darstellungsformen umzuschalten. Er ähnelt in einigen Aspekten Bridge. Positiv aus unserer Sicht ist auch, dass Metadaten beim Bildimport aus XMP-Filialdokumenten übernommen werden. Bible 5 kennt zwar

eine fünfstufige Sternebewertung, jedoch nur fünf Farben (bei Bridge und Lightroom sind es neun). Auch die Auswahl- und die Verwerfen-Flagge von Bridge und Lightroom sind vorhanden (siehe Abb. 2 oben).

Das Import-Modul ist funktional, erlaubt ein automatisches Umbenennen der importierten Dateien und die Zuweisung von (für alle Bilder gültigen) Stichworten, ist aber (zumindest in 5.0) noch nicht so ausgebaut

Bible 5 (Fortsetzung)

wie Bridge oder Lightroom. Bilder lassen sich im Browser in Bildstapel zusammenfassen, was beim Browsen und in der Verwaltung die Übersichtlichkeit erhöht.¹ Nach dem Import von Bildern in den Katalog erlaubt Bible 5 auch die Vorschau von Bildern, die aktuell offline sind (im Katalog liegt dazu ein Vorschaubild).

Der Konverter (mit Browser und Import-Modul) arbeitet zügig, hat ein brauchbares Manual, wurde in der Vergangenheit in vernünftigen Abständen aktualisiert und zeigte dabei immer wieder nette Neuerungen. Bible nutzt (sofern vorhanden) mehrere Rechnerkerne, um die Verarbeitung zu beschleunigen, und arbeitet dadurch schnell – insbesondere beim Aufbau der Vorschaubilder eines neuen Ordners sowie beim Im- und Export.

Das Programm bietet eine Plug-in-Schnittstelle, über die beispielsweise das als Photoshop-Plug-in bekannte *Noise Ninja* zur Rauschreduktion integriert ist.² Auch ein Modul zur Korrektur von Objektverzeichnungen wird auf diese Art angebunden. Es arbeitet wie *PTLens* mit Kamera-Objektiv-Profilen. Weitere optionale Plug-ins lassen sich zukaufen. Dazu zählen beispielsweise Module zur Schwarzweißkonvertierung oder ein Plug-in für ein Farb-Finetuning.

¹ Diese Funktion findet man auch in Bridge, Lightroom und Aperture.

² Für Bible 4 gibt es inzwischen ein recht breites Spektrum an Plug-ins. Ein Teil davon steht auch für Bible 5 zur Verfügung. Es ist davon auszugehen, dass dieser Anteil weiter wachsen wird. Siehe dazu: <http://biblelabs.com/products/bible/plugins.html>

Wir finden alle notwendigen Korrekturmöglichkeiten eines modernen Raw-Konverters und einige nützliche darüber hinaus. Die Aktualisierung der Bildvorschau erfolgt überraschend zügig (zumindest auf einem schnellen Mehrprozessorsystem). Hiervon könnte sich mancher Raw-Konverter eine Scheibe abschneiden.

Das Panel für Bildkorrekturen ähnelt in vielen Aspekten denen von ACR und Lightroom, wobei die Reiter für die Korrekturgruppen hier senkrecht angeordnet wurden. Sie sind in sechs Gruppen untergliedert (siehe Abb. 3): *Standard*, *Farbe*, *Farbton*, *Details*, *Plugins* und *Metadaten* (was hier etwas herausfällt).

Unter dem Reiter *Standard* (Abb. 3) mit den Basis-korrekturen finden wir beispielsweise all jene Einstellungen, die wir von ACR her schon kennen, einschließlich *Fülllicht* und *Lebendigkeit* (hier als *Vibrance* angezeigt). Auch der übliche Weißabgleich über die Pipette ist anzutreffen. Zusätzlich finden wir hier einen Regler für das Basisschärfen sowie die Option *Noise Ninja* für die Rauschunterdrückung.

Dass unter den Korrekturen auch die Stichwörter angezeigt und editiert werden können, mag etwas aus dem Rahmen fallen, erweist sich aber als praktisch. Einige der Korrekturregler tauchen übrigens unter mehreren Reitern auf (etwa die Farbtemperatur die sowohl unter *Standard* als auch unter *Farbe* zu finden ist), was zunächst erstaunt, aber einer gewissen Logik folgt.

Bible 5 bietet zahlreiche fertige Voreinstellungen unter *Vorgaben*. Hier lassen sich eigene einfach hinzu-



Abb. 3: Korrekturpanel in Bible 5

Bible 5 (Fortsetzung)

fügen. Hat man sich einmal an deren systematischen Einsatz gewöhnt, so lässt sich damit einiges an Zeit sparen – was natürlich bei allen Raw-Konvertern gilt. Allerdings machen einige Werkzeuge die Nutzung solcher Vorgaben einfacher als andere. Gut zugänglich sind unserer Erfahrung nach die Vorgaben in Lightroom, Light-Zone, Silkypix und hier in Bible 5.

Ein Klick auf das -Icon erlaubt den jeweiligen Bereich in der Anzeige zu fixieren, so dass er bei einem Reiterwechsel nicht ausgeblendet wird. Dies tun wir zumeist mit dem Histogramm.

Etwas überraschend sind die Regler unter *Farbton* (Abb. 4), die eigentlich *Belichtung* lauten sollten, was noch der Beta-Version gezollt sein mag.

Abbildung 5 zeigt die Korrekturen unter dem Reiter *Farbe*. Hier finden wir sowohl eine Gradationskurve als auch die Regler der Farbbalance sowie den Bereich, der selektive Korrekturen auf einzelnen Farbbereichen gestattet. Damit lassen sich sogar einzelne Farben umfärben und justieren – feiner noch als bei ACR oder Lightroom. Allerdings fehlt uns hier etwas die bei Lightroom und ACR vorhandene Direktkontrolle. Dafür kann man mit den unteren sechs Feldern eigene, neue Farbbereiche wählen, was sehr hilfreich sein kann.

Erfreulich gut ausgebaut sind die Korrekturen für Objektivfehler (siehe Abb. 6). Hier finden wir neben den Reglern zum Schärfen auch die Rauschreduktion. Ebenso lassen Korrekturen der Objektivverzeichnung in diesem Panel aktivieren. Sie arbeiten, ähnlich wie



Abb. 4: Unter ›Farbton‹ lassen sich feine Belichtungskorrekturen ausführen.

PTLens, mit Kamera-Objektiv-Profilen. Daneben ist auch eine manuelle Korrektur möglich. Zusätzlich lassen sich hier, wie üblich, chromatische Aberrationen und die Vignettierung korrigieren, letztere sowohl bezogen auf das Originalbild als auch auf das beschnittene Bild.



Abb. 7: Hier findet man zusätzlich installierte Plug-ins.

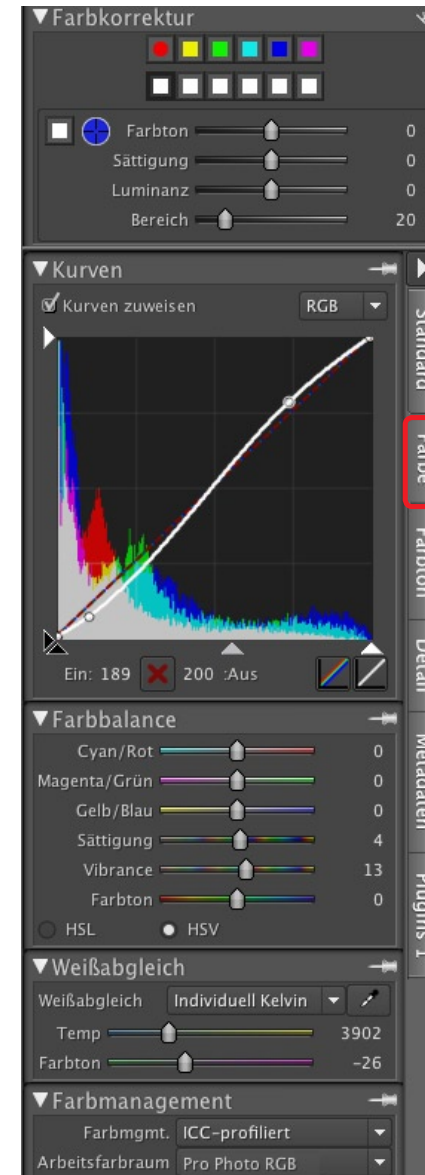




Abb. 5: Die Korrekturregler des Reiters ›Farbe‹




Abb. 6: Sehr gut ausgebaut sind die Korrekturen zu den Objektivfehlern.

Bibble 5 (Fortsetzung)

Unter dem Reiter *Plugins* findet man die Funktionen einiger installierter Plug-ins. Bibble 5 kommt in der bisherigen Version mit zwei kleinen Plug-ins daher – einem für die Invertierung (was man eher als Demo-Version betrachten muss) und einem einfachen Plug-in für eine Schwarzweißkonvertierung (siehe Abb. 7 auf Seite 6). Hier dürfte mit etwas Zeitversatz auch das recht große Repertoire verfügbar gemacht werden, das es bereits für Bibble 4 gibt. Diese Plug-ins stammen zum überwiegenden Teil nicht von **Bibble Labs**, sondern von Fremdanbietern und müssen (wie bei vielen Photoshop-Plug-ins) zugekauft werden.

Daneben gibt es auch die üblichen Funktionen zum Beschneiden von Bildern (über das -Icon) – entweder frei oder in fest vorgegebenem Verhältnis – und zum Ausrichten (über das -Icon).

Ein Klick auf das -Icon kennzeichnet über- und unterbelichtete Bereiche in der Vorschau farblich, wie wir es bei praktisch allen Raw-Konvertern und Bild-editoren finden.


Bibble 5 unterstützt jedoch auch örtlich selektive Korrekturen in einer Art, die den Korrektorebenen von Photoshop ähnlich sind. Dazu legt man mit einem Klick auf das -Icon (in der Tool-Leiste unter dem Vorschau-fenster) eine neue Ebene an. Nun wählt man eines der Bereichswerkzeuge im Ebenenfenster (siehe Abb. 8) und zieht einen Korrekturbereich über dem zu korrigierenden Bildbereich auf.



Abb. 8:
Ebenenverwaltung
mit den
Bereichswerkzeugen

Der Korrekturbereich lässt sich mit den Auswahlwerkzeugen Kreis, Polygon, Spline-Kurve und Pinsel anlegen. Der Bereich hat jeweils einen einstellbaren weichen Übergangsbereich (ähnlich, wie wir es bei LightZone gesehen haben). Die Korrekturbereiche werden bei Bibble 5 als *Regionen* bezeichnet.

Nun stehen uns (fast) alle Korrekturen zur Verfügung – dieses Mal aber beschränkt auf die zuvor mit der Ebenenmaske ausgewählte Region – was sehr feine, örtlich selektive Korrekturen mit weichen (oder harten) Übergängen gestattet. Es lassen sich mehrere solcher Korrektorebenen anlegen. Ein Klick auf die gewünschte Ebene erlaubt schnell zwischen den ver-

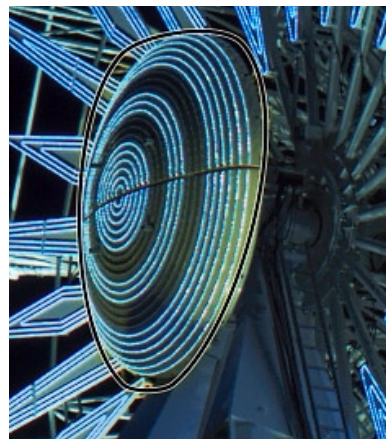


Abb. 9:
Hier wurde die
vorstehende
Nabe des
Riesenrads selektiv
etwas wärmer
ausgeleuchtet. Die
schwarze Spline-
Kurve zeigt den
ausgewählten
Bereich.

schiedenen Ebenen zum weiteren Editieren hin- und herzuschalten. Ebenso lassen sich solche Ebenen wieder löschen oder einer Ebene weitere Regionen (auch unterschiedlicher Art) hinzufügen oder wegnehmen. Die Maskenfunktion einer Region lässt sich ebenfalls invertieren (und kopieren).

Im Gegensatz zu den Einstellungsebenen in Photoshop oder den Korrekturregionen von LightZone bieten die Korrektorebenen bei Bibble 5 aber keine einstellbare Deckkraft und keinen einstellbaren Verrechnungsmodus. Trotzdem sind wir damit gut zurechtgekommen.

Korrektoreinstellungen lassen sich auch bei Bibble 5 sichern (als neue, mit Namen versehene Bibble-Einstellung) sowie kopieren und auf andere Bilder übertragen. Wie bei ACR lässt sich dabei auswählen, welche der Korrekturen übernommen werden sollen (Abb. 1-10).



Abb. 10: Sichert man Einstellungen unter einem Namen als neue Vorgabe, so lässt sich angeben, welche der aktuellen Korrekturen darin enthalten sein sollen.

Bible 5 (Fortsetzung)

Raw-Bilder lassen sich sowohl einzeln als auch im Stapel konvertieren bzw. bei TIFF- und JPEG-Dateien mit eingerechneten Korrekturen ausgeben. Für die Einzelausgabe verwendet man **Datei** ▶ **Sichern unter**. Exportiert werden kann als JPEG oder TIFF (8/16 Bit).

Bible bietet eine recht ausgefeilte Stapelkonvertierung an, die man für die Massenkonzertierung einsetzt – entweder für alle zuvor ausgewählten Bilder oder für einen ganzen Ordner. Dazu kann man mehrere Auftragslisten für die Stapel-Ausgabe aufsetzen (mit unterschiedlichen Konvertierungseinstellungen) und die Bilder per Tastaturkürzel dort eintragen. Das (konfigurierbare) Kürzel dazu wird angezeigt, wenn man den Reiter *Ausgabe* (links im Bible-Fenster, siehe Abb. 11) aktiviert. Ein Doppelklick auf den Ausgabe-Eintrag zeigt die Einstellungen dazu (siehe Abb. 1-12). Die Konvertierung selbst läuft sehr zügig ab.



Abb. 11:
Unter dem Reiter
»Ausgabe« findet
man die Ausgabe-
Auftragslisten.

Daneben bietet Bible auch Such- und Filterfunktionen für die Suche von Bildern im Katalog. Als Filter lässt sich auch der Metadaten-Browser einsetzen. Man findet ihn unter dem Reiter *Katalog* links im Bible-Fenster.

Auch eine ausgereifte Funktion zum Drucken mit vollem Farbmanagement ist vorhanden. Wie inzwischen beim Drucken üblich, kann optional auch ein Ausgabe-schärfen erfolgen.

Daneben gibt es die Möglichkeit einer Diashow, die zwar in der aktuellen Version nicht an die von Aperture oder Lightroom heranreicht, aber für viele Zwecke sowie für eine schnelle, einfache Bildinspektion ausreicht.

Auch die Web-Galerie ist eine angebotene Ausgabeform, die Gestaltungsmöglichkeiten sind dafür bisher aber noch sehr eingeschränkt. Hier sollte Bible noch nachlegen.

Bewertung

Eine abschließende Bewertung von Bible 5 ist erst nach längerem Arbeiten mit dem Programm möglich. Der erste Eindruck ist aber positiv und die Möglichkeiten der selektiven Korrektur gefallen. Sie gehen über jene von Aperture und Lightroom hinaus. Auch die sehr performante Verarbeitung spricht für Bible 5.

Bei der Bildverwaltung würde man sich sicher noch die Möglichkeit von virtuellen Kopien und Kollektio-

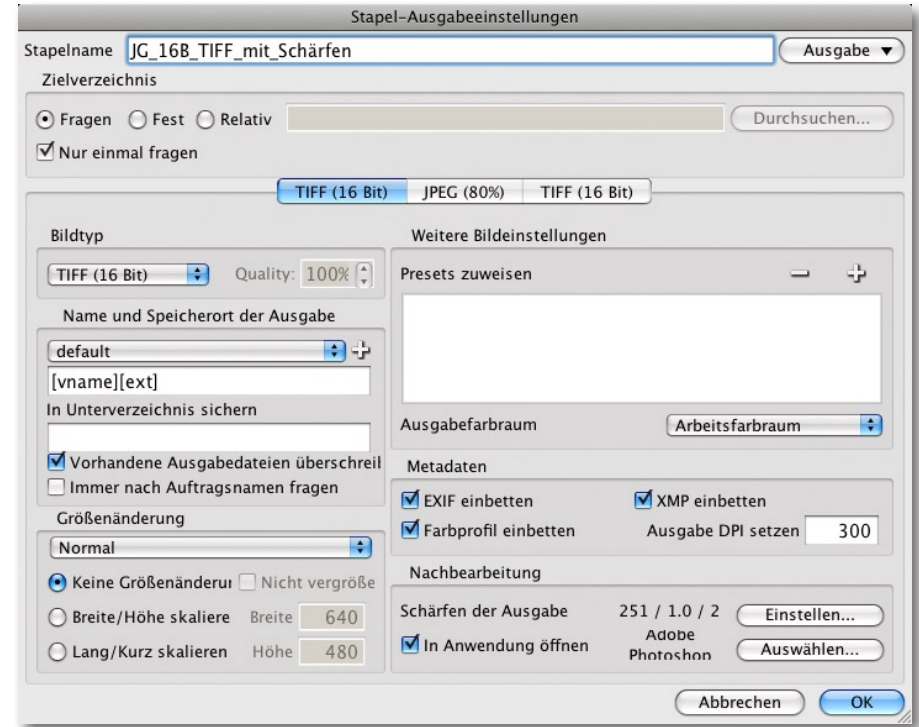


Abb. 12: Einstellungen zur Stapel-Ausgabe

nen (bzw. Aperture-Alben) wünschen und mehr Möglichkeiten bei der Diashow-Funktion und bei Web-Galerien. Das mag aber in kommenden Updates noch implementiert werden. Was Anzahl und Funktionen der für Version 4 verfügbaren Plug-ins betrifft, steht Bible Aperture und Lightroom sicher in nichts nach – auch wenn bisher nur ein kleiner Teil davon mit Bible 5 arbeitet. ◀ ◀

Bastelanleitung für eine Collage

Barbara Neider

Eine Collage bietet die Möglichkeit, mehrere Aufnahmen, die verschiedene Aspekte eines Motivs oder ein Motiv aus mehreren Blickwinkeln zeigen, zu einem großen Ganzen zusammenzufassen. Auch eine kleine Dokumentation, z. B. dieselbe Pflanze im Jahresverlauf von der Blüte bis zur Frucht, kann eine reizvolle Collage ergeben. Nur eines kann eine Collage nicht: aus ausdruckslosen und technisch fehlerhaften Bildern ein Topergebnis zaubern. Jede Collage ist deshalb nur so gut wie ihre Einzelteile!

Doch auch die Zusammenstellung und Präsentation kann den Erfolg der Collagenarbeit entscheidend beeinflussen. Ihnen hierfür anhand eines Beispiels einige Tipps und Hilfen an die Hand zu geben, habe ich mir mit diesem Artikel zum Ziel gesetzt.

Und so sind wir auch gleich beim Beginn der Arbeit: Die Beschaffung der Bilder, mit denen *gebastelt* werden soll. Da wir ja alle Fotografen sind, werden diese nach entsprechender Planung natürlich selbst erstellt.

Um ein geeignetes Motiv zu finden, genügt es oft schon, das eigene Umfeld ein wenig genauer zu betrachten: Steht ein Glas Wein auf dem Tisch, in dem sich das Kerzenlicht spiegelt? Ein Stück Melone mit grüner Schale und orange Fruchtfleisch liegt dekorativ auf dem Teller? Oder sie entdecken mehrere Tuben mit verschiedener Zahnpasta im Badezimmer. Oder, oder, oder ...

Für unser Beispiel habe ich mir eine modische Kette ausgesucht, die mich durch ihre Glitzerperlen und die

aparten Farben faszinierte. Ich habe diese erst einmal aus verschiedenen Perspektiven auf einer schwarzen Glasplatte fotografiert: einmal in der Totale, dann wieder aus sehr flachem Blickwinkel, helle und dunkle Perlen als Makro, einmal mit Biegung in der Kette und anschließend mit der Betonung auf der schwarzen Platte mit der Kette am Rand. So können gut und gerne 15 bis 20 Bilder entstehen, die als ›Bilderpool‹ dienen.

Beim Fotografieren achte ich darauf, dass sich die Lichtsituation nicht verändert. Für einen harmonischen Gesamteindruck der Collage ist es z. B. **nicht sinnvoll** einen Teil der Bilder bei Kunstlicht und den anderen Teil bei Tageslicht aufzunehmen, es sei denn, man möchte noch mehr Zeit in die anschließende Bildbearbeitung stecken.

So, nun ist Ihre Kreativität gefragt! Wie in etwa soll die Collage fertig aussehen? Hochkant? Quadratisch? Oder doch lieber ganz herkömmlich, quer im Verhältnis 3 : 2?

Bleiben wir erst einmal beim ›Normalen‹, für Experimente mit anderen Formaten bleibt Ihnen bestimmt das eine oder andere verregnete Wochenende ...

Zur Bearbeitung benötigen Sie ein Bildbearbeitungsprogramm, das mit verschiedenen Ebenen arbeiten kann. Da ich mit Adobe CS3 arbeite, habe ich für die Beispielschritte dieses Programm verwendet. Es gibt auch einige Produkte auf dem Markt, teilweise sogar als Freeware (z. B. Photoscape), die vorgefertigte Collagengerüste bieten, in die man die ausgewählten

Bilder nur per Drag & Drop einfügen muss. Dies ist zwar sehr bequem, doch erfahrungsgemäß wächst spätestens nach der dritten Collage das Bedürfnis, den vorgefertigten Rahmen zu sprengen.

Als Erstes erschaffen wir uns einen neutralen Hintergrund:

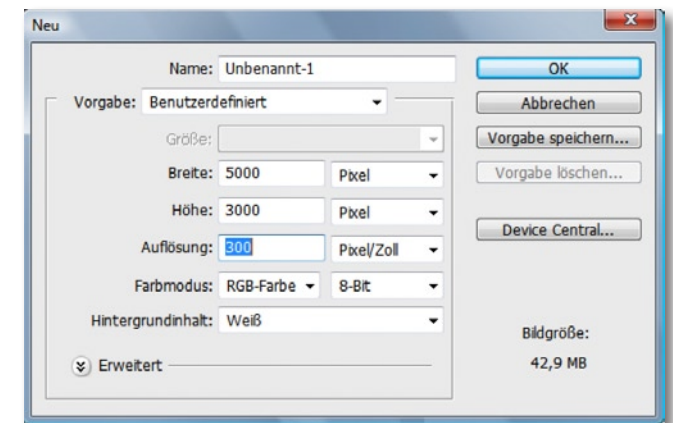


Abb. 1: Zunächst legt man die Arbeitsfläche an.

Man erstellt eine neue Datei in einer Größe, die alle vorhandenen Einzelelemente aufnehmen kann. Sind z. B. die Einzelteile 1 000 Pixel breit und es sollen vier Teile nebeneinander angeordnet werden, benötigt man mindestens 4 000 Pixel Breite, wenn der Hintergrund sichtbar werden soll, sogar noch mehr. In unserem Fall wähle ich 5 000 Pixel – wegschneiden kann man später immer noch, wenn sich diese Fläche als zu groß erweist. Bei der Höhe muss man natürlich die entsprechende

Bastelanleitung für eine Collage (Fortsetzung)

Berechnung anstellen. Meine neue Hintergrunddatei ist also $5\,000 \times 3\,000$ Pixel groß, bei einer Auflösung von 300 Pixel/Zoll; die Hintergrundfarbe ist weiß.

Aus dem Bilderpool mit der Kette habe ich die 5 besten, variantenreichsten ausgesucht, die in der Collage Verwendung finden sollen. Diese werden in Photoshop geöffnet und erst einmal optimiert – z. B. Staubkörnchen weggestempelt, Tonwertkorrektur sofern notwendig usw. Ein Bild ist hochkant, die vier weiteren im Querformat, dafür habe ich mir eine Anordnung ausgedacht und dafür schon mal eine kleine Skizze angefertigt (Abb. 2).

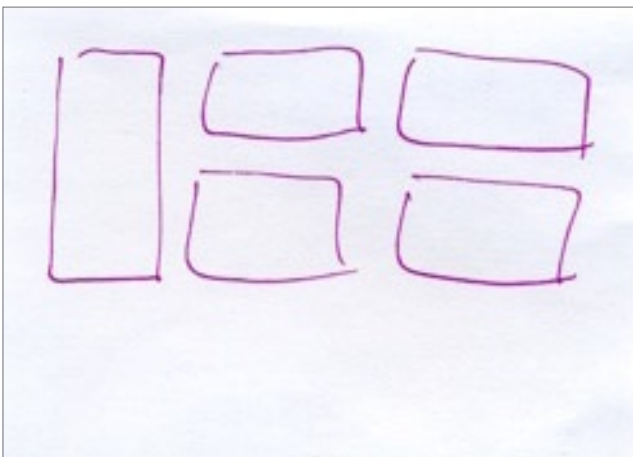



Abb. 2: Eine Handskizze hilft bei der Konzeption.

Nun schneiden Sie die gewünschten Details aus den Einzelbildern aus. Beim Auswahlrechteck-Werkzeug aktivieren Sie bei Art *Festes Seitenverhältnis*, in diesem

Beispiel 3 : 2. So können Sie in jedem Bild einen Ausschnitt wählen, ohne sich Sorgen machen zu müssen, dass es nachher eventuell nicht passen könnte.

Danach kommt das Freistellen. Für das Beispiel wurde die Größe auf 1000 Pixel Breite festgelegt und unter einem neuen Namen (z. B. »Kette 1«) abgespeichert. Nur das Hochkantbild lassen Sie in der Größe unverändert, um es später von Hand anzupassen. Zu schließen brauchen Sie die Bilder erst gar nicht, es geht gleich weiter!

Nachdem auf nun alle Einzelbilder vorbereitet sind, beginnt der große Spaß:

Alle Fenster nebeneinander anordnen, mit **Strg**-**A** jeweils alles markieren und mit dem Verschieben-Werkzeug  einfach auf die Hintergrundebene ziehen. Dort liegen sie erst einmal wild durch- und übereinander und dürfen jetzt durch beliebig langes Hin- und Herschieben und Ausprobieren an die endgültige Stelle gebracht werden. Hat eines der Bilder eventuell nicht die gleiche Größe wie die anderen: einfach mit dem Cursor am Eck anfassen und skalieren, das Größenverhältnis-Symbol zwischen den Prozentangaben für Breite und Höhe in der oberen Symbolleiste muss dabei aktiviert sein. Auch das Hochkantbild wurde so auf seine endgültige Größe getrimmt (Bild 8).

Um eine einzelne Ebene verschieben oder skalieren zu können, muss diese Ebene im Ebenenmenü rechts markiert sein. Dies geht am einfachsten durch Anklicken der gewünschten Ebene.

Nun sind alle Elemente an der für sie bestimmten Stelle, aber der ursprünglich angelegte Hintergrund hat sich tatsächlich als zu großzügig erwiesen. Natürlich ist das Geschmackssache, hier hielt ich einen Zugschnitt des Hintergrundes mit dem Freistellungswerkzeug für angebracht.

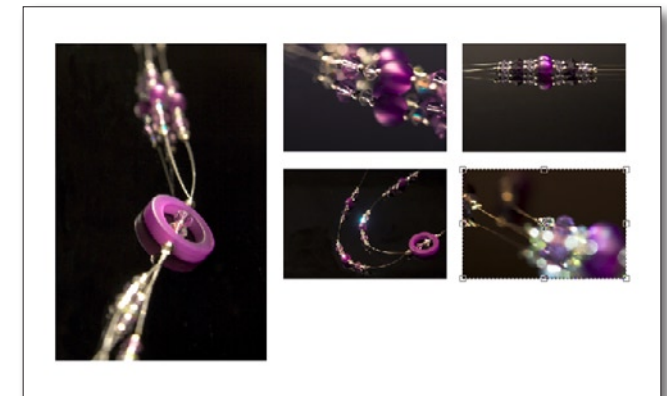


Abb. 3: Alles ist platziert, skaliert und beschnitten. Jetzt fehlt der letzte Schliff.

Der bisher weiße Hintergrund passt nicht recht für die Collage; deshalb wird die Hintergrundebene mit einem sanften Lilaton gefüllt (**Bearbeiten** ▶ **Fläche füllen**), den man vorher mit der Pipette aus einem der Einzelbilder ausgesucht hat. Wenn die Collage zu ruhig, um nicht zu sagen langweilig, wirkt, kann auch ein Verlauf aus zwei Farben (im Beispiel würde ich weiß und lila wählen) etwas Pep in die Arbeit bringen.

Bastelanleitung für eine Collage (Fortsetzung)

Genauso verhält es sich mit dem Effekt *Schein nach außen*: Maßvoll angewendet, grenzt er die Einzelteile vom Hintergrund ab und wirkt dadurch angenehm.

Diesen Effekt erstellen Sie wie folgt: Ebene markieren und **Ebene** ▶ **Ebenenstil** ▶ **Schein nach außen** aufrufen. Im Beispiel wurden 16 Pixel für die Größe, als Farbton ein helles Rosa gewählt (Bild 11). Nun müssen auch die anderen Ebenen der Reihe nach mit identischen Parametern mit dem Schein nach außen versehen werden (siehe Abb. 4).

Bitte bedenken Sie: Die Pixelzahl für den Schein passt sich nicht automatisch an, wenn Sie das Endergebnis, z. B. für eine **Darstellung im Web**, später verkleinern. Der Effekt ist dann als solcher nicht mehr wahrnehmbar und erscheint nur noch als matschiger Fleck auf Ihrem Hintergrund. Wie so oft, heißt es auch hier: zurückhaltend und überlegt einsetzen!

Kurzer Ausflug zur Collagengestaltung im Allgemeinen:

Abgesehen von den Formaten und der Anordnung der Einzelteile haben Sie noch zahlreiche weitere Gestaltungsmittel zur Verfügung. Alternativ zu unserem Beispiel mit einem neutralen Hintergrund könnte man eines der Bilder, das eine große einfarbige Fläche aufweist (in unserem Beispiel wäre das z. B. das Bild rechts oben (Ebene 4) mit der großen schwarzen Fläche in der unteren Hälfte), als Hintergrundbild verwenden und die anderen Elemente darauf anordnen. Vorsicht, diese Vorgehensweise führt sehr leicht zur Überfrachtung

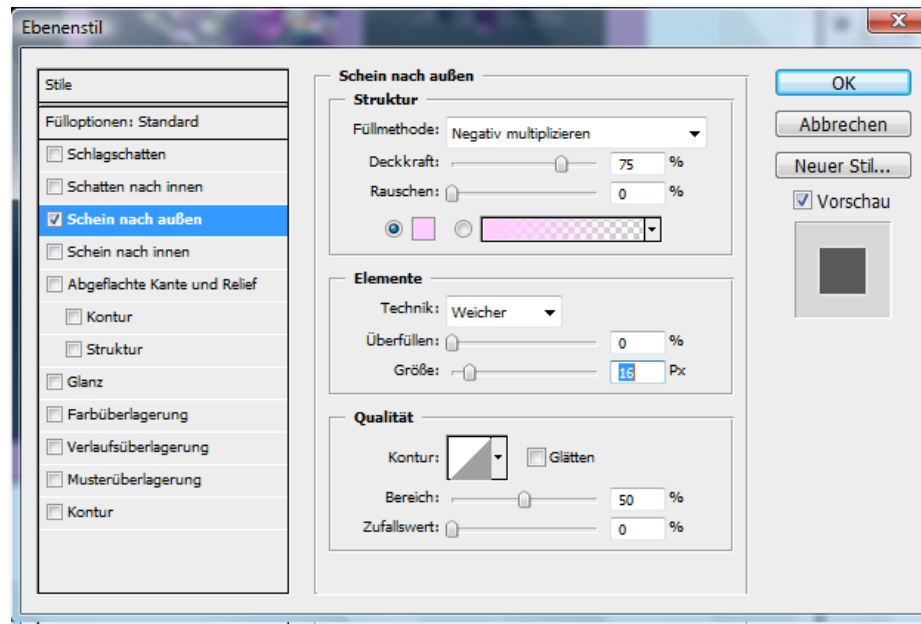


Abb. 4:
Im Ebenenstil wählt man »Schein nach außen«. Hier passt als Füllmethode »Negativ multiplizieren«.

und damit zur Überforderung des Betrachters. Dies gilt generell bei sehr vielen, unruhigen Einzelteilen, insbesondere bei der Darstellung von Menschen. Weniger ist oft mehr! Auch der Einsatz von weichen Auswahlkanten, die Änderung der Ebenendeckkraft, der Ebenenverrechnungsart oder die Erstellung eines Schlagschattens oder einer Kontur sind möglich. Auf alle Details einzugehen, würde den Rahmen des Artikels sprengen... Deshalb zurück zu unserer Beispielcollage.

Jetzt kommen wir schön langsam an den Endschliff. Lehnen Sie sich zurück an Ihrem Arbeitsplatz – gefällt Ihnen die Collage? Sieht sie harmonisch aus? Noch ein

Eck, das sehr leer wirkt? Nun – dafür gibt es einen Kniff, der das Ganze hübsch abrundet: einen Schriftzug.

Dazu aktivieren Sie Ihr Textwerkzeug, wählen eine passende Schriftart und eine ebenso passende Schriftfarbe, am besten eine Kontrastfarbe aus der Collage, die aber auf dem Hintergrund gut lesbar sein muss. Ich habe mich hier für dasselbe Rosé wie für den Schein nach außen entschieden und den berühmten Songtitel von Marilyn Monroe als Text ausgesucht. Dabei wurden zwei Textebenen angelegt, um zwei Schriftgrößen und -arten unabhängig voneinander verschieben und so den optimalen Platz finden zu können (siehe Abbildung 5 auf der nächsten Seite).

Bastelanleitung für eine Collage (Fortsetzung)

Zum Schluss empfiehlt es sich, das Ganze inklusiv aller Ebenen in Photoshop abzuspeichern, damit man später einmal darauf zurückgreifen und eventuelle Änderungen vornehmen kann. Abbildung 6 zeigt die Ebenenpalette zum fertigen Collagen-Beispiel.

Um die Collage im Internet zu präsentieren oder als E-Mail verschicken zu können, sollten Sie alles auf die Hintergrundebene reduzieren, die Bildgröße verringern, leicht nachschärfen und dann mit **Speichern unter** als JPEG-Datei abspeichern. Geschafft!

Was sich hier nach mehreren Seiten Beschreibung als hoher Arbeitsaufwand und große Tüftelei darstellt, ist gar nicht so schlimm, wenn man alles einmal durchprobiert hat. Im Gegenteil! Es kann großen Spaß machen und ich kenne einige Fotografen, die unter einer regelrechten Collagensucht leiden 😊

Viel Vergnügen!

Anmerkung von Jürgen Gulbins

Für solche Collagen lassen sich die eingesetzten Bilder auch als Smart-Objekte (diese werden auf Seite 21 beschrieben) platzieren (**Datei ▶ Platzieren**, damit wird die importierte Datei automatisch zum Smart-Objekt). Diese lassen sich dann sehr einfach skalieren, rotieren und per Ebenenmaske beschneiden. Selbst den Schein-Effekt kann man darauf anwenden. Und die einzelnen Bilder lassen sich auch später noch austauschen! ◀ ◀

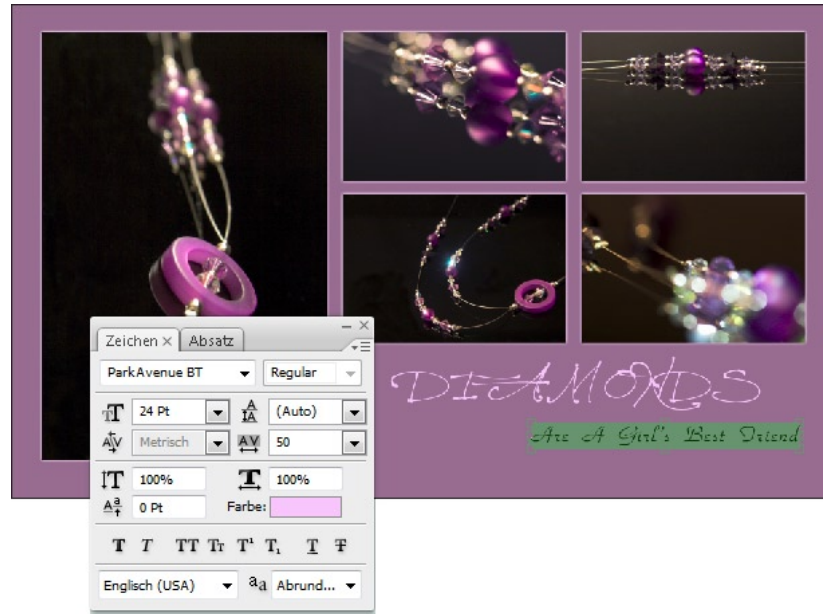


Abb. 5: Als letztes Gestaltungselement erhält die Collage noch eine ansprechend gestaltete Beschriftung.

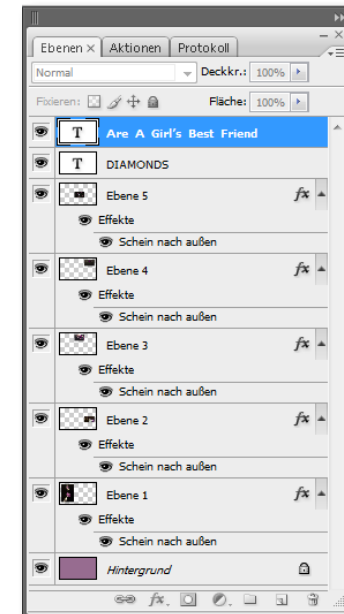


Abb. 6: Der Ebenenstapel zu unserem Collagen-Beispiel.



Abb. 7: Fertige Collagen-Beispiel

Die Canon S90: Klein, schwarz, stark – und gut?

Sandra Petrowitz

Lichtstark, mit praxistauglichem Zoombereich, in die sprichwörtliche Hosentasche passend und zumindest zur Not mit einer Hand bedienbar, Raw bietend und wenigstens 28 mm Anfangsbrennweite im Weitwinkelbereich: So sehen schon seit einer ganzen Weile meine Anforderungen an eine Kompaktkamera aus. Sie soll die digitale Spiegelreflex ergänzen und in Einzelfällen – und mit Einschränkungen – auch ersetzen, etwa bei Bergtouren. Bistlang hat mich leider noch kein Modell überzeugen können. Da kam eine mehrwöchige Reise nach Venezuela gerade recht, um die neue PowerShot S90 von Canon auszuprobieren, die auf dem Papier fast alles bietet, was auf meiner Liste steht, und sogar noch ein bisschen mehr: ein 28–105er Zoom (auf Kleinbild umgerechnet) mit einer Lichtstärke von $f/2$ am kurzen und $f/4,9$ am langen Ende, einen optischen Bildstabilisator, RAW-Format, manuelle Einstellmöglichkeiten ... Ein sehr subjektiver Erfahrungsbericht von den ersten Eindrücken.

Echte Immerdabei

Beim entscheidenden Kriterium *Hosentaschentauglichkeit* schlägt sich die kleine Schwarze sehr gut. Das nur leicht abgerundete Gehäuse schmeichelt der Hand nicht so wie manch andere Kompakte, aber mit 10 mal 6 mal 2,5 Zentimeter Größe passt es wirklich in die Hosentasche. (In gedrängter Gesellschaft von Schlüsseln, Handys und Münzen dürfte das große Display allerdings bald sichtbaren Schaden nehmen, wenn man



Abendlicht über den Anden: Der Pico Bolívar mit der Statue der Jungfrau des Schnees.

Die Canon S90 (Fortsetzung)

ihm keine Schutzfolie spendiert. Als separate kleine Kameratasche hatte ich die ›Muffin Top 90‹ von Crumpler dabei, die auch noch Platz für einen Ersatzakku und eine zweite Speicherkarte bietet.) Der Objektivtubus steht zwar großflächig einen knappen Zentimeter aus dem Gehäuse heraus, verschlechtert die Handlichkeit aber nicht.

Ich dreh' am Rad – oder an zweien

In Sachen Bedienung gibt es wenig Überraschungen, aber doch eine Besonderheit. Bei der S90 lässt sich ein Drehrad am Objektiv zur Steuerung verschiedener Funktionen verwenden; unter anderem kann man das Rad – je nach Bedarf und gewählter Betriebsart – mit der Einstellung der Empfindlichkeit, der Korrektur der Belichtung, der Auswahl des Weißabgleichs oder mit der Wahl von fünf verschiedenen Brennweiten (28, 35, 50, 85 oder 105 mm) belegen. Dafür gibt es auf der Gehäuseoberseite einen separaten Knopf namens ›Ring Func.‹, der sich leider nicht immer blind vom ähnlich geformten und direkt nebenan platzierten Ein- und Ausschalter unterscheiden lässt. Ich habe dem Rad meist die Belichtungskorrektur oder die ISO-Einstellung zugewiesen und fand die Bedienung ungewöhnlich, aber plausibel. Eine kleine Eingewöhnungsphase war allerdings nötig, besonders beim direkten Umstieg von und im Wechsel mit der DSLR.

Weniger glücklich bin ich mit dem hinteren Wählrad der Canon, das den Vier-Wege-Schalter auf der rech-

ten Kamerarückseite umschließt und sich sehr, sehr leicht bewegen lässt – auch versehentlich. Mir ist es mehrfach passiert, dass ich mit einer nur ganz leichten Berührung die ISO-Empfindlichkeit verstellte habe oder versehentlich das Rad erwischte, wo ich doch eigentlich den Vier-Wege-Schalter hätte bedienen wollen. Hingegen sperrt sich der Wählschalter auf der Oberseite der Kamera, mit dem man unter anderem zwischen Foto- und Videomodus hin- und herschalten kann, ziemlich erfolgreich gegen eine Bedienung mit feuchten oder gar behandschuhten Fingern.

Einhandfrei?

Die Bedienung mit nur einer Hand klappt einigermaßen. Durch das Fehlen jeglicher Griffmulden lässt sich die S90 nicht so gut greifen wie stärker konturierte Modelle, und je nach Handgröße ist es eher schwierig, die Kamera mit einer Hand zu halten und den Zoomschalter zu bedienen; zum Ein- und Ausschalten muss man sowieso umgreifen, weil der entsprechende Knopf fast mittig über dem Objektiv liegt. Dafür sind die Finger eines Rechtshänders bei einhändiger Bedienung wenigstens nicht



Canon PowerShot S90 – Frontalansicht und Rückansicht

Die Canon S90 (Fortsetzung)



Eine Griffmulde rechts würde die Einhandbedienung erleichtern.

dem Blitz im Weg, der auf der linken Gehäuseoberseite aus der Kamera schießt, wenn sein Einsatz gefragt ist; das kann einen anfangs schon ein bisschen erschrecken.

Kleine Enttäuschungen

Nach guten Erfahrungen mit dem 16:9-Bildformat an der Panasonic Lumix LX-3 hatte ich gehofft, auch die S90 würde in diesem beeindruckenden Breitwand-Bildformat die Möglichkeit zur Aufnahme von RAW-Daten bieten. Doch leider gibt's RAW nur im Kompaktkamera-üblichen 4:3-Format, und das Bildformat 3:2 bietet Canon gleich gar nicht an – absolut unverständlich, dürfte die S90 sich doch aufgrund ihrer inneren Werte für viele Spiegelreflex-Fotografen als Zweitkamera empfehlen.

Die zweite kleinere Enttäuschung schon kurz nach dem Auspacken der nagelneuen Kamera war eine Art



Im Makromodus (Ausschnitt): Detailaufnahme von Pflanzen an einer Felswand am Auyan-Tepui.

Die Canon S90 (Fortsetzung)

Phantomschmerz, der seitdem anhält: Wer einmal ein 24-mm-Weitwinkel hatte, wird wahrscheinlich zwangsläufig 28 mm als unzureichend empfinden. Und da die Lumix eben diese vier Millimeter mehr Weite bot (und das in Verbindung mit dem 16:9-Format), erscheinen mir die 28 mm der S90 nun als gar nicht mehr weitwinkelig ...

Problemlose Begleiterin

Ich habe die S90 für schnelle Schnappschüsse eingesetzt und als einzige Kamera auf den Bergtouren, auf denen ich die Spiegelreflex nicht mitnehmen wollte oder konnte. Die Canon funktionierte zuverlässig, auch bei niedrigen Temperaturen und in 5.000 Metern Höhe. Bei gleißendem Sonnenlicht hätte ich mir allerdings manchmal einen optischen Sucher gewünscht, und die Zeit, die unmittelbar nach der Aufnahme mit der Verarbeitung der Bilddaten (RAW + JPEG) vergeht, könnte kürzer sein. Was mir in vielen Fällen gefehlt hat, ist die Möglichkeit, im Programmmodus zu shiften, also die vorgegebene Zeit-Blenden-Kombination nach meinen Vorstellungen ändern zu können. Vielleicht habe ich diese Funktion aber auch einfach noch nicht gefunden?

Erste Bildeindrücke

Ich habe RAW und JPEG parallel aufgezeichnet, um später feststellen zu können, wie »fertig« die Bilder bereits aus der Kamera kommen und welchen Spielraum das Canon-Rohformat bietet. Dazu fehlt mir bislang jegli-

che Erfahrung – meine DSLRs stammen von Nikon. Bei der S90 habe ich zumeist die Programmautomatik arbeiten lassen und je nach Motiv häufig leicht unterbelichtet (-1/3 bis -2/3), wie es mir nach der Betrachtung des Histogramms geraten schien. Den Weißabgleich habe ich der Automatik überlassen, die ihre Sache meist auch gut macht. Allerdings zeigen die Fotos, vor allem bei Grüntönen und bei Gestein, häufig einen leichten Rotstich. Dieser fällt insbesondere im direkten Vergleich mit Bildern aus der DSLR auf, die die Farbtöne für mein Empfinden deutlich natürlicher wiedergibt. Dank der vorhandenen Rohdaten lässt sich das in den Canon-Dateien zwar nachträglich noch ändern – aber eben um den Preis des erhöhten Aufwands. Und da drängt sich dann doch der Gedanke auf, ob man von einer Kompakten nicht verlangen kann und muss, druck- und ausbelichtungsfertige JPEGs zu produzieren, an denen man solche Korrekturen nicht mehr vorzunehmen braucht ... Schärfe und Kontrast



Im Aufstieg zum Pico Bolívar, dem mit 4.981 Metern höchsten Berg Venezuelas.

Die Canon S90 (Fortsetzung)

empfinde ich als gut, der Autofokus ist allerdings nicht zu hundert Prozent treffsicher und stellt in Einzelfällen fälschlicherweise auf den Hintergrund scharf. Dafür macht sich die Makrofunktion recht gut – vorausgesetzt, man kann die Kamera freihand so ruhig halten, dass der Fokus auch wirklich da sitzt, wo er sein soll. Mir ist das nicht immer gelungen.

Fazit

Die Canon S90 dürfte momentan die Kompakte auf dem Markt sein, die dem Traum von der kleinen, alles könnenden Immerdabei am nächsten kommt. Doch der Preis (im Internet derzeit ab ca. 380 Euro) ist relativ hoch, und Kompromisse muss man auch bei dieser Kamera eingehen. Mit dem 4:3-Bildformat hadere ich sehr, 24 mm Anfangsbrennweite wären so schön gewesen, und die Bilder überzeugen mich noch nicht restlos ... Meine Wunschliste umfasst dennoch in erster Linie das 3:2- und 16:9-Bildformat als RAW, einen besseren Videomodus und vor allem ein strafferes oder anders ausgelegtes hinteres Einstellrad. Aber alles in allem wird die S90 wohl erst einmal fester Bestandteil meiner Fotoausrüstung bleiben. Das ist noch keiner Kompakten gelungen.

Zum Autor: Sandra Petrowitz (* 1978) hat zwei ihrer Lieblingsbeschäftigungen zu ihrem Beruf gemacht: Schreiben und Fotografieren. Eine dritte Lieblingsbeschäftigung erhält immer größeren Stellenwert, sowohl



Abstieg vom Auyan-Tepui: Mit Seilunterstützung geht es durch die kniffligen Passagen kurz unterhalb des Gipfelplateaus – in einer atemberaubenden Landschaft mit himmelhohen Felswänden und unbändigem Grün dazwischen. Unsere einheimischen Begleiter meistern Auf- und Abstieg übrigens mit schweren Kiepen auf dem Rücken und in Gummistiefeln.

privat als auch beruflich: Die Journalistin reist für ihr Leben gern – natürlich stets mit mindestens einer Kamera im Gepäck.

www.sandra-petrowitz.de ◀ ◀

Better safe than sorry!

Gerhard Rossbach

Über den Sinn einer Fotoversicherung

Bis zum Labor-Day-Wochenende im letzten September habe ich mich als Fotograf immer sicher gefühlt, eigentlich habe ich nie ernsthaft über den Verlust oder gar den Diebstahl meiner Kameraausrüstung nachgedacht – bis eben zu diesem 7. September 2009.

Ich war mit Freunden in Santa Barbara, Kalifornien, am Morgen zum Fotografieren unterwegs und wollte auf dem Rückweg eine kleine Kaffeepause einlegen. Das Auto wurde auf dem Parkplatz abgestellt und der Fotorucksack im Kofferraum verstaut. Als wir dann zurück kamen, war alles in bester Ordnung, das Auto war verschlossen, und wir fuhren weiter. Zuhause kam dann der große Schreck als wir unser Gepäck aus dem Kofferraum holen wollten: Gähnende Leere. Das gesamte Equipment, eine DSLR, einige Objektive, Stativ, alles war weg. Offenbar Profis, die, wie uns später die Polizisten erklärten, mit Scannern arbeiten, um das Signal des Türöffners zu kopieren.

Was mir half, einigermaßen die Fassung zu bewahren, war die Tatsache, dass ich ein Jahr zuvor eine »Fotoapparateversicherung« abgeschlossen hatte. Zufällig war mir auf den Fürstenfeldbrucker Naturfototagen ein Flyer in die Hände geraten, mit dem die Versicherungsagentur *Aktivas GmbH* in Feldkirchen in Zusammenarbeit mit der GDT (Gesellschaft Deutscher Tierfotografen) eine solche Versicherung anbot.

Ich habe mich damals eher zögernd entschlossen, mein Equipment zu versichern. Obwohl ich 30 Jahre



Abb. 8: So sah meine Fotoausrüstung aus – und war mit einem Schlag weg (gestohlen)!

lang damit auf Reisen war, hatte ich bis zu diesem Zeitpunkt weder einen Diebstahl noch einen nennenswerten Transportschaden zu beklagen.

Die Versicherung sieht verkürzt dargestellt etwa so aus: Man listet sein Equipment auf und gibt den zu versichernden Wert, maximal den Neuwert des jeweili-

Better safe than sorry (Fortsetzung)

gen Gegenstands an. Dann entscheidet man sich für die Höhe der Selbstbeteiligung und ob man die Ausrüstung oder Teile davon ›stationär‹ oder ›mobil‹ versichert. *Stationär* bedeutet, dass die Versicherung zuhause, im Büro oder Studio greift, mit *mobil* ist man überall und zu jedem Zeitpunkt versichert – und zwar gegen Diebstahl (auch aus dem KFZ, Tag und Nacht), gegen Schäden durch Witterungseinflüsse, durch Fallenlassen und selbst gegen ›Verlieren‹.

Der Versicherungsbeitrag bemisst sich also an diesen Parametern und liegt für den stationären Fall und 200 Euro Selbstbeteiligung bei etwa 0,7 % des versicherten Gesamtwertes, im mobilen Fall, der meiner Meinung nach mehr Sinn macht, bei 2 %. Für 10.000 Euro Versicherungswert sind das 200 Euro, die man jedes Jahr als Beitrag zu entrichten hat.

Hinter der Aktivast steht als Versicherung die ›Alte Leipziger‹ AG. Da mir nichts ferner liegt, als hier für eine bestimmte Versicherung Werbung zu machen, sollte ich sagen, dass meine Recherchen ergeben haben, dass andere Versicherer ganz ähnliche Konditionen anbieten, die Aktivast aber durch Ihre Spezialisierung auf dieses Thema und durch die Kooperation mit der GDT möglicherweise geringe Vorteile bietet.

Grundsätzlich ist die Fotoausrüstung zuhause über eine Hausratversicherung auch versichert – vorausgesetzt, man hat den Wert der gesamten Fotoausrüstung bei der Versicherungssumme auch angemessen berücksichtigt, ebenso wie alle anderen Werte des Haus-

rats. Eine Unterversicherung, die Versicherungsgesellschaften schnell und gerne nachweisen, führt zu erheblichen Abschlägen bei der Regulierung.

Viele Hausratversicherungen bieten auch Versicherungsschutz für den Hausrat (z. B. die Fotoausrüstung) ›auf Reisen‹, allerdings mit zahlreichen Einschränkungen. In keinem Fall wird ein selbstverschuldeter Schaden von der Hausratversicherung reguliert, der durch eine spezielle Fotoversicherung aber sehr wohl abgedeckt ist: also z. B. der berühmte Stolperer übers Stativbein mit anschließendem Crash von Kamera und Objektiv – oder der zurücksetzende PKW, der über die abgestellte Kameratasche rollt.

Weitere gute Informationen und Links zu diesem Thema finden Sie hier:

www.gutguenstigversichert.de/fotoversicherung.html

Ich bin noch den Rest meiner Geschichte schuldig: Nachdem ich bei der Polizei den Diebstahl zu Protokoll gegeben hatte, habe ich ein Schadensmeldungsformular von der Website der Versicherung geladen und ausgefüllt und mit einer Kopie des Polizeiprotokolls per E-Mail an die Versicherung nach Deutschland geschickt. Ohne weitere Rückfragen wurde der Schaden zu den vereinbarten Bedingungen sehr rasch reguliert.

Der vorübergehende Verlust war dadurch einigermaßen zu verschmerzen und hatte den interessanten Effekt, dass ich mit der kleinen Sucherkamera, die ich noch dabei hatte, auf dem Rest der Reise unbeschwert und entspannt fotografieren konnte – 350 Gramm statt 15 Kilogramm. ◀ ◀

Die kleinen Tricks

Jürgen Gulbins

In dieser Serie möchte ich eine Reihe hilfreicher kleiner Tricks und Techniken vorstellen. Einiges wird Ihnen bereits bekannt sein. Doch manchmal kann es nützlich sein, sein Wissen aufzufrischen und darüber hinaus vielleicht weitere Einsatzbereiche kennenzulernen.

Viele dieser Techniken und Kniffe sind meinen Büchern entnommen.

Ebenen verschmelzen

Arbeitet man mit Ebenen – insbesondere, wenn es Einstellungsebenen oder nur partielle Ebenen sind, die nicht den ganzen Bildbereich abdecken –, so benötigt man häufig eine Kombinations- bzw. Sammelebene, die alle darunterliegenden sichtbaren Ebenen zu einer einzigen Ebene zusammenfasst. Dies ist beispielsweise immer dann notwendig, wenn man einen Filter anwenden möchte, etwa um das Bild zu schärfen.

Eine Möglichkeit wäre alle sichtbaren Ebenen zu eine Ebene zu reduzieren – per **Ebene ▶ Alle sichtbaren Ebenen auf eine Ebene reduzieren** (oder $\text{Strg} + \text{Alt} + \text{E}$ (Mac: $\text{Cmd} + \text{Option} + \text{E}$)).

Aber damit geht dann weitgehend die Editierhistorie verloren – und ebenso Arbeitsschritte und Korrekturen, auf die man später nochmals zurückgehen möchte, um etwas zu ändern oder um von dort aus neue, andere Korrekturen zu starten.

Ein andere Lösung besteht darin, die Datei im jetzigen Status zu sichern und mit einer Kopie (mit leicht erweitertem Namen) weiterzuarbeiten und dort zunächst

alle Ebenen auf die Hintergrundebene zu reduzieren. Aber eine solche Kollektion von Dateien, die bestimmte Arbeitszustände beinhalten, kosten mehr Platz und sind nicht wirklich übersichtlich und selbsterklärend.

Es gibt deshalb schon seit mehreren Photoshop-Versionen eine sehr viel einfachere Lösung: Die Erstellung einer neuen Kombinationsebene, die das sichtbare Ergebnis aller darunterliegender Ebenen zusammenfasst, ohne diese zu verwerfen. Man schafft damit praktisch einen neuen Zwischenstand als Pixelebene. Darauf kann man dann wieder Pixel editieren oder Filter anwenden oder diese in ein Smart-Objekt umwandeln (siehe Seite 21). Ich selbst nutze diese Funktion beispielsweise, wenn ein Bild »fertig optimiert« ist und ich es dann per »Unschärfen«-Filter schärfen möchte.

Dazu aktiviert man die oberste Ebene – oder jene Ebene, unter der (inklusive der aktivierten Ebene) man alles zusammenfassen möchte. Nun verwendet man den Photoshop-Klammergriff $\text{Strg} + \text{Alt} + \text{Gruppieren}$ (Mac: $\text{Cmd} + \text{Option} + \text{Gruppieren}$). Photoshop legt damit eine neue Ebene auf den Ebenenstapel, in der die darunterliegenden Ebenen verschmolzen sind. Photoshop lässt die darunterliegenden Ebenen aber weiterhin unverändert bestehen. Mit dieser Pixelebene kann man nun normal die Pixel editieren oder Filter (deren Effekt ja in die Pixelebene eingerechnet werden) anwenden.

Ändert man nun in den darunterliegenden Ebenen nochmals etwas, so löscht man danach die darüber-

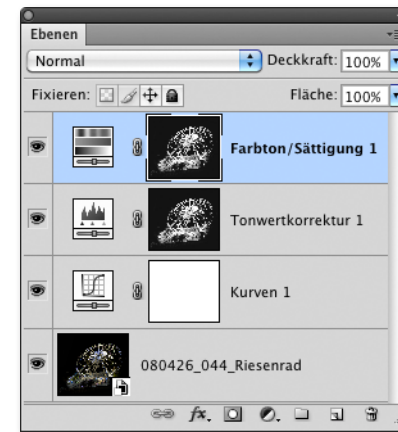


Abb. 1: Selektieren Sie zunächst die oberste der zu kombinierenden Ebenen.

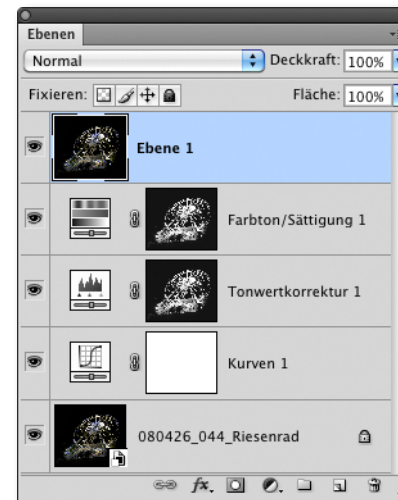


Abb. 2: Die neue »Ebene 1« fasst alle darunterliegenden zu einer neuen Pixelebene zusammen.

liegende Kombinationsebene und erstellt sie mit dem beschriebenen Klammergriff neu. Dies ist immer noch weniger Arbeit, als wieder ganz von unten neu zu beginnen.

Die kleinen Tricks (Fortsetzung)

Smart-Objekte und Smart-Filter

Adobe führte mit Photoshop CS2 *Smart-Objekte* ein und hat daran von Version zu Version wichtige Feinheiten weiter verbessert. Viele haben diese Technik zunächst weitgehend ignoriert und selbst heute wird sie nur recht eingeschränkt eingesetzt – zu Unrecht. Was aber sind diese *Smart-Objekte*?

Die technische Erklärung ist relativ einfach und man sollte sie im Kopf haben, wenn man mit Smart-Objekten arbeitet: Ein Smart-Objekt ist eine in die Bilddatei eingebettete Datei (oder ein *Objekt*). Das Objekt lässt sich in vieler Hinsicht wie eine normale Pixelebene einsetzen. In mancher Hinsicht unterscheidet es sich jedoch deutlich, wie wir noch sehen werden. Wozu kann man nun diese Smart-Objekte einsetzen?

Eine recht schöne, einfache Anwendung ist der Einsatz bei Raw-Dateien. In vielen Fällen nimmt man bei Raw-Dateien zunächst eine Basis-Optimierung im Raw-Konverter vor und bearbeitet das Bild dann in Photoshop weiter, indem man aus dem Raw-Konverter eine »von Photoshop bearbeitbare Datei« exportiert – typischerweise eine PSD-, TIFF- oder JPEG-Datei –, die man in Photoshop bearbeitet.

Aus Adobe Camera Raw (ACR), Adobe Lightroom oder aus Bridge heraus kann man das Ergebnis der Raw-Optimierung jedoch auch als Smart-Objekt an Photoshop übergeben, um es dort zu bearbeiten. In diesem Fall wird eine PSD- oder TIFF-Datei erzeugt. In ihr ist die Raw-Datei inklusive ihrer ACR- oder Light-

room-Raw-Einstellungen sowie eine (virtuelle) Pixelebene enthalten. Diese virtuelle Pixelebene zeigt das Ergebnis der Raw-Konvertierung. Ich spreche hier von einer *virtuellen Ebene*, weil sie nicht als eigentliche Ebene in Photoshop erscheint. Photoshop benötigt sie jedoch, um das Bild anzeigen zu können – Photoshop beherrscht eben keine Raw-Dateien, diese Aufgabe hat Photoshop an ACR ausgelagert.

Das so übergebene Bild lässt sich (mit ein paar Einschränkungen) nun in Photoshop normal bearbeiten. Man kann darauf Einstellungsebenen anwenden (darüber anlegen) und ebenso die meisten Photoshop-Filter anwenden. Im Ebenenstapel (in der Photoshop-Ebenenpalette) ist die Hintergrundebene lediglich als Smart-Objekt gekennzeichnet (siehe Abb. 4). Die neue Bilddatei ist zunächst einmal etwa doppelt so groß (als beim Öffnen einer normalen TIFF-Datei), da sie aus der eingebetteten Raw-Datei sowie dem bereits erwähnten virtuellen Pixelabbild besteht.

Auf diese Art kann man eine Raw-Datei inklusive aller Korrekturen des Adobe-Raw-Konverters sowie aller Korrekturen in Photoshop weitergeben. Es ist sogar möglich, nachträglich die Raw-Dateien wieder aus dieser Photoshop-Datei zu extrahieren (Smart-Objekt selektieren und **Ebenen ▶ Smart-Objekte ▶ Inhalt exportieren** aufrufen). Man kann eine Datei auch aus Photoshop heraus als Smart-Objekt öffnen (über **Datei ▶ Als Smart-Objekt öffnen**) – und zwar alle mögliche Arten von Dateien wie Raws, TIFFs, JPEGs, Illustratordateien ...

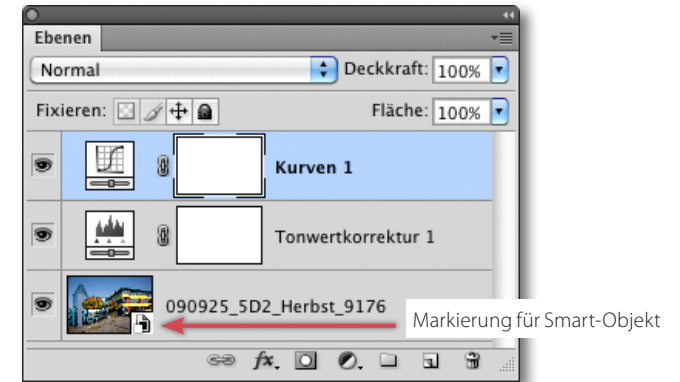


Abb. 4: Ebenenpalette mit einer Smart-Objekt-RawDatei (unten) und zwei darüberliegenden Einstellungsebenen

Nun kommt es bei einer solchen Bearbeitung zuweilen vor, dass man eigentlich nochmals am ursprünglichen Raw-Bild selbst etwas verändern möchte. Kein Problem bei dieser Vorgehensweise! Man führt dazu einfach einen Doppelklick auf das Raw-Objekt in der Ebenenpalette aus und es erscheint ACR mit den bisherigen Korrektoreinstellungen. Hat man seine Änderungen durchgeführt und schließt ACR wieder per Klick auf OK, so gelangt man zurück nach Photoshop und hat nun dort das geänderte Bild im entsprechenden Smart-Objekt. Ist das Smart-Objekt eine TIFF- oder JPEG-Datei, so wird statt ACR ein neues Photoshop-Fenster oder bei Illustrator-Dateien eben Illustrator.

Allein mit dieser Anwendung hätten die Smart-Objekte schon ihren Zweck erfüllt, aber es geht weiter. Bekanntlich werden die Änderungen, die ein Photoshop-Filter auf einer Pixelebene ausführt, in die Pixel der Ebene eingerechnet. Ein einfaches Rückgängigmachen ist (nach der nächsten Operation) nicht mehr möglich – die Pixel sind bereits geändert. Ist die so modifizierte Pixelebene das Ergebnis eines längeren Editierens, so

Die kleinen Tricks (Fortsetzung)

ist es ärgerlich, wenn man später feststellt, dass das Ergebnis nicht den Vorstellungen entspricht. Hat man beispielsweise mit dem ›Unschärf maskieren‹-Filter zu schwach oder zu stark geschärft, muss man von vorne beginnen.

Führt man hingegen den Filter auf ein Smart-Objekt aus, ist das ursprüngliche Bild des Smart-Objekts (da gekapselt eingebettet) immer noch vorhanden und die Filteroperation lässt sich erneut durchführen. Dazu doppelklickt man einfach auf den Filter-Eintrag des Smart-Objekts – und das Ergebnis wird angezeigt. Photoshop hat sich nämlich die Art des Filters und die Filtereinstellungen gemerkt, den Filter auf das Smart-Objekt-Abbild (die virtuelle Ebene) ausgeführt und als Ergebnis eine neue virtuelle Ebene angelegt. Der Filter agiert hier also als ›Smart-Filter‹, den man – ähnlich wie die Einstellungen einer Einstellungsebene – erneut öffnen und seine Werte ändern kann. Dies ist zuweilen ausgesprochen praktisch. So führe ich inzwischen das finale Schärfen meiner Bilder fast ausschließlich auf einer Smart-Objekt-Ebene aus und kann bei Nichtgefallen die Schärfeparameter jederzeit nachbessern.

Dazu erzeuge ich bei meinem fertig optimierten Bild, in dem oft zuoberst mehrere Einstellungsebenen liegen (oft mit Ebenenmasken), zunächst eine Kombinationsebene, wie auf Seite 20 beschrieben. Sie fasst alle darunterliegenden Ebenen zusammen. Diese Kombinationsebene wandle ich dann in ein Smart-Objekt um (Pixelebene selektieren und **Ebene ▶ Smart-**

Objekte ▶ In Smart-Objekte konvertieren aufrufen). Nun führe ich auf diesem Smart-Objekt den Filter **Unschärf maskieren** oder **Selektiver Scharfzeichner** als Smart-Filter aus – das Ganze wird damit schon ziemlich smart.

Dem so erzeugten ›Ding‹ kann man wie bei Ebenen üblich auch noch eine Ebenenmaske geben, so dass ich damit recht einfach auch ein selektives Schärfen vornehmen kann.

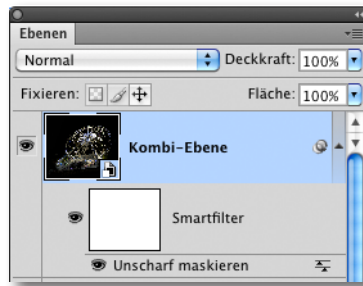


Abb. 3: Wendet man einen Filter auf ein Smart-Objekt an, so erhält man einen Smart-Filter, dessen Einstellungen sich noch nachträglich ändern lassen.

Man kann auch nacheinander mehrere Photoshop-Filter auf ein Smart-Objekt anwenden. Sie lassen sich danach problemlos nochmals einzeln aktivieren (Doppelklick auf den Filter-Eintrag in der Ebenenpalette) oder löschen, indem man den Filtereintrag auf das Papierkorb-Icon der Ebenenpalette zieht.

Man sieht also, es lassen sich auch normale Pixelebenen in ein Smart-Objekt umwandeln. Dies ist beispielsweise auch dann sinnvoll, wenn man ein Bildteil (aus Pixeln) mehrmals im Bild (jeweils in separaten Ebenen) benötigt und es zusätzlich noch skalieren, rotieren oder anderweitig transformieren möchte. Jede Trans-

formation bringt gewisse Qualitätsverluste mit sich und bei wiederholten Transformationen addieren sich bei ›normalen‹ Pixelebenen diese Qualitätsverluste.

Verkleinert man beispielsweise ein Pixelbild und vergrößert es anschließend wieder, sieht man – abhängig vom ersten Verkleinern – teilweise eine dramatische Qualitätsabnahme. Transformiert man hingegen ein Smart-Objekt, so wird immer auf die Originalkomponente zurückgegriffen und diese transformiert, was einen wesentlichen Qualitätsvorteil haben kann. Muss ich deshalb ein kritisches Bildelement rotieren oder skalieren, so kopiere ich es, wandle es in ein Smart-Objekt um und transformiere dieses Objekt.

Möchte ich danach Speicher sparen, wandle ich, wenn alles passt, die Ebene wieder durch Rasterisierung in eine normale Pixelebene um (über **Ebene ▶ Smart-Objekte ▶ Rastern**) und verschmelze sie eventuell zusätzlich mit der darunterliegenden Ebene.

Smart-Objekte unterliegen aber auch ein paar Besonderheiten bzw. Einschränkungen. So kann man beispielsweise keine direkten Pixeloperationen auf dem Smart-Objekt durchführen – es also z. B. nicht direkt mit dem Stempel oder anderen Malwerkzeugen verändern. Hierfür gibt es die folgenden zwei Lösungen:

A. Man rastert das Smart-Objekt.

Dazu selektiert man das Objekt und ruft **Ebene ▶ Smart-Objekte ▶ Rastern** auf. Dadurch wandelt Photoshop das Objekt (inklusive aller darauf ausgeführten Smart-Filter) in eine normale Pixelebene

Die kleinen Tricks (Fortsetzung)

um und löscht die eingebettete Objektdatei aus der Bilddatei. Die Pixelebene lässt sich nun normal bearbeiten, hat aber ihre schönen Smart-Objekt-Eigenschaften verloren.

- B. Man editiert das Smart-Objekt (den Inhalt der gekapselten Datei).

Dazu geht man über **Ebene ▶ Smart-Objekte ▶ Inhalt bearbeiten**. Abhängig von der Art des Smart-Objekts wird dieses dann entweder in einem neuen Photoshop-Fenster bearbeitet (bei Smart-Objekten vom Typ Pixelebene, TIFF-Bild, PSD-Bild und ähnlichem) oder von einem anderen Adobe-Editor (z. B. falls das Smart-Objekt eine Illustrator-Datei ist).

Schließt man nun diesen zweiten Editor – dort speichert man die Änderung per **Speichern (nicht Speichern unter!)** –, wird das Ergebnis zurück an Photoshop gegeben und ersetzt den alten gekapselten Dateiinhalt. Eigentlich ist auch dies einfach und verständlich, man muss sich zu Beginn jedoch ein bisschen damit vertraut machen. In dem zweiten Editorfenster stehen zunächst auch nicht die Inhalte der aufrufenden Photoshop-Datei zur Verfügung – es sei denn man arbeitet über die Zwischenablage per Copy & Paste.

So wie man ein Smart-Objekt aus der Bilddatei extrahieren bzw. exportieren kann, so kann man es auch gegen ein anderes Bild austauschen. Dazu selektiert man es wieder und ruft **Ebene ▶ Smart-Objekte ▶ Inhalt**

ersetzen auf. Im erscheinenden Dialog kann man nun die neue Objektdatei auswählen. Sie ersetzt danach die eingebettete Objektdatei.

Möchte man beispielsweise ein Layout erstellen, in das man drei Bilder platziert, sie mit Rahmen versieht und dann das Ganze als Triptychon ausdruckt, so lassen sich die drei Bilder als Smart-Objekte einfügen. Später kann man dann einfach die Bilder über die beschriebene Funktion austauschen und man hat ein neues Triptychon, ohne alles neu gestalten zu müssen.

Sind die Rahmen als obenliegende Ebenen mit Ausschnitten angelegt, so kann man die darunterliegenden Bilder (als Smart-Objekte) einfach verschieben (um so den passenden Ausschnitt zu zeigen), aber ebenso per Transformation auch passend skalieren und bei Bedarf drehen.

Smart-Objekt-Kopien

Ein Smart-Objekt (bzw. die entsprechende Objektebene) lässt sich auch wie bei Ebenen kopieren (etwa per **Strg-J** bzw. **⇧-J**). Es gibt aber zwei Arten Smart-Objekte zu kopieren:

1. Beim »normalen Kopieren« (z. B. per Objekt auswählen und nun Copy & Paste (**Strg-C**) und schließlich **⇧-P** oder **Strg-J**) oder per **Ebene ▶ Ebene duplizieren**. Hierbei wird lediglich der Verweis auf die eingebettete Objektdatei kopiert. Ändert man nun nach der zuvor beschriebenen Methode B den Inhalt des Smart-Objekts, so wirkt sich dies auf alle so

angelegten Kopien aus.

2. Man kopiert die eingebettete Datei (per **Ebene ▶ Smart-Objekte ▶ Neues Smart-Objekt durch Kopie**). Damit erhalte ich nun zwei (zunächst identisch aussehende) Objekte, die unabhängig voneinander modifiziert werden können. Meine Bilddatei wird durch die weitere Kopie natürlich größer.

Man sieht, Smart-Objekte und Smart-Fiter sind für manche Editiersituation eine nützliche Erweiterung von Photoshop.

Es können übrigens noch nicht alle Filter als Smart-Filter eingesetzt werden (die Filter müssen intern sauber ihre Parameter zur Verfügung stellen). Man muss es deshalb ausprobieren – was insbesondere für zugekaufte Filter gilt. Im Zweifelsfall sollte man vor der Filter-Anwendung die Datei sichern, denn es kann immer wieder einmal zu einem Photoshop-Crash kommen.

Seit Photoshop CS3 liefert Adobe auch ein Skript namens *EnableAllPluginsForSmartFilters.jsx* mit aus. Sie finden das Skript auf der Photoshop-Installations-CD und müssen es zunächst von der CD holen und in Ihren Photoshop-Ordner für Skripten kopieren (im Ordner *.../Adobe Photoshop CS4/Vorgaben/Skripten*). Ist das Skript installiert, so kann man es über **Datei ▶ Skripten ▶ EnableAllPluginsForSmartFilters** aufrufen. Hat man das einmal getan, merkt sich Photoshop dies. Von nun an sind einige Filter, die bisher nicht als Smart-Filter arbeiten, Smart-Filter-fähig (aber eben leider nicht alle). ◀ ◀

Die Dinge, die ich liebe: Ordnung für die kleinen Dinge

Rainer Gulbins

Früher habe ich mich bei der Suche nach kleinen Dingen immer in den zahlreichen Taschen meine Safariweste verirrt. Aber seit jeder Rentner eine Safariweste trägt, ziehe ich meine nicht mehr an, weil ich will mich nicht als solcher outen will – jetzt bin ich nämlich selbst einer. Mit meinem Fotorucksack geht es mir ähnlich. Aber auf den kann ich nicht verzichten. Kameras und Objektive sind leicht zu finden, doch das Kleinzeug in den ganzen Nebentaschen und -täschchen zu finden, ist nicht leicht, denn der Rucksack hat deren zweiundzwanzig. Daher habe ich mir für Kleinzeug eine Plastikdose zugelegt, die ich mir auch mal schnell greifen kann, wenn ich ohne Rucksack unterwegs bin.

Es handelt sich um eine Frischhaltedose der Firma Lock&Lock, aber die Firma Emsa bietet fast baugleiche Dosen an und wenn man sucht, wird man weitere ähnlich aufgebaute Dosen finden. Man findet sie in Haushaltswarenläden oder entsprechenden Abteilungen der Kaufhäuser. Sie sind preiswert, durchsichtig, sehr stabil und haben einen luftdichten Klappdeckel. Es gibt sie in verschiedenen Größen. Meine hat einen Innenvolumen von 360 ml und die Außenmaße von 15 x 10 x 4 cm. So passt sie wunderbar in ein Fach meines Fotorucksacks neben die Filter.

Mein Inhalt ändert sich zwar je nach Bedarf, aber in der Regel sind folgende Utensilien drin zu finden:

- 1 kleine Graukarte, 1 Ersatzakku für die Kamera,
- 1 Brillenschraubenzieher,



- 1 Infrarotauslöser mit Empfangsteil, Sender, Ersatzbatterie und Cinchkabel,
- 1 Aufstecklibelle, 1 Minileuchte LED,
- 1 Mini-Inbusschlüssel,
- 1 Bodenschraube für meine Schnellwechselplatte von Novoflex,
- 2 Übergewinde für Stativschrauben 1/4 auf 3/8 Zoll,
- 1 kleines Objektivputztuch,
- 1 flaches Mini-Multifunktionswerkzeug von Victorinox u. a. mit Schere, Pinzette und Messer.

Damit ist noch Platz für weitere Kleinteile. (Bei dem Bild mit der Innenansicht der Dose habe ich wegen der Übersichtlichkeit einige Gegenstände herausgenommen.)

Mein Rat: Kaufen Sie keine zu große Dose, denn sie sind mikrowellenfest, spülmaschinengeeignet und frostsicher. Am Ende friert die Hausfrau darin die Kräuter ein. Oder Sie kaufen ein Dosenset, das kostet nicht viel, und schenken dem Essensverantwortlichen der Familie großzügig die anderen Dosen. Damit ist beiden Seiten gedient, und Sie haben Ruhe. ◀ ◀



Bücherecke

Jürgen Gulbins

E-Book zum Thema ›Filmen mit DSLRs‹

Das Filmen mit DSLR-Kameras ist zur Zeit ein großes ›In‹-Thema. Fast jede neu vorgestellte DSLR jenseits der 700 Euro-Marke bietet inzwischen ein solche Funktion. Das Interessante an dieser Technik ist, dass die Kameras mit ihren relativ großen Bildsensoren (verglichen mit den üblichen Video-Camcordern) eine sehr gute Bildqualität bieten und man die bereits vorhandenen DSLR-Objektive – vom Weitwinkel bis zum Tele – einsetzen kann. Dies bietet die Möglichkeit beispielsweise mit der Tiefenschärfe zu spielen und Filme zu erstellen, die annähernd Kinoqualität besitzen (sofern die Gestaltungstechnik stimmt).

Natürlich ist es für die meisten Fotografen eine weitgehend neu Technik mit eigenen Herausforderungen, die entsprechend neues Know-how abverlangt. Umso wichtiger ist es, einige entscheidenden Tricks zu kennen, zu wissen, welches Zubehör bestimmte Probleme lösen kann und welche Schnittprogramme und Zusatzwerkzeuge für diese HD-Technik sinnvoll sind.

Helmut Kraus hat ein meiner nach sehr schönes Buch dazu beim dpunkt.verlag publiziert – wir haben es in [FotoEspresso 4/2009](#) vorgestellt. Inzwischen bin ich auf ein recht gutes (englischsprachiges) E-Book zu diesem Thema gestoßen, welches das Kraus'sche Buch recht schön ergänzt. Es stammt von Peter Inova, dessen E-Books zu Nikon-Kameras mancher kennen mag. Das Buch wendet sich an ambitionierte Einsteiger in dieses Thema – aber wer ist hier nicht noch ›Einsteiger?‹

Das E-Book (im interaktiven PDF-Format) liest sich gut und behandelt die DSLR-Technik, die für HDSLR eingesetzt werden kann. Es berücksichtigt dabei aktuelle Kameras von Canon, Nikon, Pentax und Panasonic. Es geht auf die verschiedenen HD-Formate ein (auch auf die Unterschiede zwischen den US- und den europäischen Formaten) und darauf, was an einer DSLR wünschenswert und vorteilhaft für diese Aufgabe ist. Ebenso werden Aufnahmetechnik, Hilfsmittel wie Stativ und passende Stativköpfe (unter dem Aspekt des Filmens), Blenden und viel anderes Zubehör angesprochen.

Auch die Technik des Filmens kommt nicht zu kurz – sowohl was die Aufnahme als auch Komposition, Sequenzlängen und andere Aspekte der Aufnahme betrifft. Das Thema Audioaufnahme wird dabei nicht vergessen und enthält Ratschläge für geeignete Mikrofone. Schließlich geht der Autor auf das Thema Videoschnitt und -bearbeitung sowie auf Überblendeffekte ein und weist darauf hin, was für den Betrachter ansprechend und was weniger sehenswert ist. Dies kann hier aber nur ein Einsteiger sein – es ist kein Videoschnittbuch!

Eine Reihe kurzer Videoclips (120 an der Zahl) zeigt Beispiele zu verschiedenen Techniken und hilft dabei, das Thema schnell zu erfassen.

Man merkt dem ganzen E-Book an, dass hier jemand schreibt, der sich intensiv mit der Technik auseinandergesetzt hat und bereits erstaunlich viel Erfahrung damit

besitzt. Es werden ausreichend viele Themen und Details besprochen – und das nach in recht verständlicher Form, selbst wenn das eigene Englisch schon ein bisschen eingerostet ist.

Aus meiner Sicht ist das E-Book sehr empfehlenswert. Man kann es über das Internet bestellen (siehe nachfolgende Angabe). ◀ ◀



Peter Inova: **HDSLR. The Billion Things You Need to Know to Make Your Camera Shoot Movies.**

gmbooks.com, USD 34,95

Bestellungen z. B. über:

www.digitalsecrets.net/secrets/HDSLReBook.html

Bücherecke (Fortsetzung)

Handbuch Digitale Dunkelkammer

Man sollte eigentlich sein eigenes Buch nicht besprechen. Deshalb gebe ich hier eher meine Motivation und mein Ziel für dieses Buch an. Uwes Buch *Die digitale Dunkelkammer*, das ich übersetzt und an dem ich auch mitgearbeitet habe, ist etwas in die Jahre gekommen. Wir haben uns deshalb virtuell (über Skype) zusammengesetzt und überlegt, was man überarbeiten, was hinzu kommen muss, was man ändern und verbessern sollte und wie man die Struktur des digitalen Foto-Workflows besser herausarbeiten könnte. Acht Monate fast Vollzeit hat es gekostet, um das so erarbeitete Konzept umzusetzen.

Natürlich sind dabei neue Techniken, neue Programmversionen und unseren eigenen inzwischen gesammelte Erfahrungen mit eingeflossen. Herausgekommen ist ein ganz schöner »Schmöker« von 637 Seiten. Unterstützt haben uns dabei viele Hersteller mit aktuellen Programmen, teilweise auch mit Vorabversionen sowie mit weiteren Informationen. Eingeflossen sind natürlich auch Komponenten aus FotoEspresso und einigen unserer anderen Bücher.

Das Buch behandelt den digitalen Foto-Workflow von dem Moment an, wo das Bild aufgenommen ist bis zur fertigen Präsentation als Ausbelichtung, Druck, Diashow oder Web-Galerie. Es zeigt die einzelnen Schritte vom Download über die Bildorganisation, die Raw-Konvertierung, die Bildoptimierung, die Aufbereitung für die verschiedenen Präsentationsformen bis hin zur Ausgabe.

Dabei erklären wir die Aufgaben und verschiedenen Vorgehensweisen in den einzelnen Phasen mit ihren Vor- und Nachteilen. Das Buch soll Sie in die Lage versetzen, sich einen eigenen Arbeitsablauf aufzubauen, der Ihren eigenen Bedürfnissen und Anforderungen entspricht und der durchaus von Aufgabe zu Aufgabe anpassbar ist, denn ein einziger Workflow passt sicher nicht für jeden Fotografen und jede Aufgabensituation.

Wir haben einiges aus der »alten Auflage« übernommen. Vieles ist jedoch neu hinzugekommen, anderes wurde verbessert. Neue Werkzeuge und Plug-ins, die die Arbeit erleichtern, werden vorgestellt und erklärt.

Der beschriebene Workflow ist mit vielen eigenem Praxiswissen angereichert, mit viel Hintergrundinformation ergänzt und mit zahlreichen Beispielen illustriert. Ein zentrales Kapitel ist die Raw-Konvertierung und dafür wird ein breites Spektrum aktueller Raw-Konverter behandelt. Das Kapitel zu All-in-One-Programmen zeigt die Vorteile dieser neuen Art von Foto-Software (Apple Aperture, Adobe Lightroom und Bibble 5), welche Bildverwaltung, Raw-Konvertierung und Ausgabearstellung kombinieren. Auch dem Thema »Multishot-Techniken« (HDRI, Stitching, Focus-Stacking) ist ein eigenes Kapitel gewidmet. Die meisten Vorgehensweisen und Ratschläge lassen sich jedoch ebenso in einem JPEG- oder TIFF-Workflow einsetzen. Kernwerkzeug ist dabei Photoshop in der aktuellen Version (auch CS3 wird noch berücksichtigt).



Uwe Steinmüller, Jürgen Gulbins: **Handbuch Digitale Dunkelkammer. Vom Kamera-File zum perfekten Print. Arbeitsschritte und Werkzeuge in der Digitalfotografie.**

dpunkt.verlag, Januar 2010

637 Seiten, ISBN 978-3-89864-644-4

49,90 €(D) / 51,30 €(A) / 81,00 sFr

Inhaltsverzeichnis + Probekapitel unter:

www.fotoespresso.de/index.php?id=34&book_id=2890

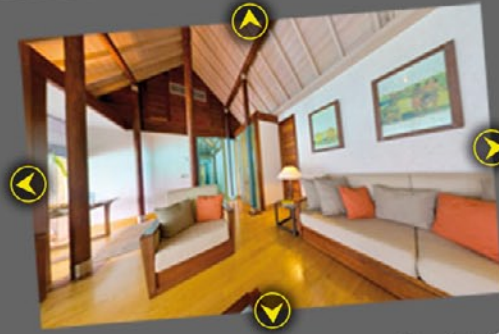
Entdecken Sie die ganze Vielfalt der

autopano

Software

Hält den Rekord "Paris-in-26-Gigapixel-Auflösung"
verliehen durch SFR-Vodafone.

Bilder stitchen



Virtueller 360° Panorama-Rundgang

riesige Bilder



Merkmale

Automatisches Stitchen von Bildern

Unterstützt motorgetriebene Panoramaköpfe

Nachträgliche Farb- und Belichtungskorrektur

Hochaufgelöste Fotodrucke

Unübertroffene Geschwindigkeit


Stitchen von HDR-Bildern

Unterstützt RAW-Dateien

Einzigartiges Programm zur
Erstellung eines virtuellen Rundgangs

Echtzeiteditor

Demoversion zum Download:

 Die Software unterstützt die deutsche Sprache

*„ausgefeiltes Programm mit sehr guten
Automatiken und zudem auch für
Fisheye geeignet“* ★★★★★ CHIP Foto-Video digital
Magazin

*„Autopano zeigt, was moderne
Stitcher leisten können“*

c't Magazin

www.autopano.net

Für PC – Mac – Linux



Links und Impressum



Links

Hier finden Sie die Links und URLs zu den Angaben in den Artikeln:

- [1] Application Systems Heidelberg vertreibt eine Reihe von Produkten, die sie übersetzt (eingedeutscht) haben, darunter auch Bibble: <http://www.application-systems.de/bibble/>

- [2] Bibble Labs: *Bibble 5* ist ein moderner, recht schneller Raw-Konverter mit integrierter Bildverwaltung: www.bibblelabs.com
Die deutsche Version erhält man von Application Systems Heidelberg (siehe [1]).

- [3] Barbara Neider: Collage: www.fotocommunity.de/pc/pc/pcat/189214

- [4] Informationsseite zu Versicherungen, darunter auch zu Fotoversicherungen: www.gutguenstigversichert.de/fotoversicherung.html

Impressum

Herausgeber: Jürgen Gulbins,
Gerhard Rossbach, Uwe Steinmüller

Redaktion:

Uwe Steinmüller, San Jose, CA
(uwe@outbackphoto.com)
Gerhard Rossbach, Heidelberg
(rossbach@dpunkt.de)
Jürgen Gulbins, Keltern
(jg@gulbins.de)

Redaktion: redaktion@fotoespresso.de
Verlag: dpunkt.verlag GmbH,
Heidelberg (www.dpunkt.de)

Design:

Helmut Kraus, www.exclam.de

Webseite:

www.fotoespresso.de
(deutsche Ausgabe)

Abonnieren:

www.fotoespresso.de (DE)

FotoEspresso erscheint etwa dreimonatlich.

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion von den Herausgebern nicht übernommen werden.

Warenzeichen werden ohne Gewährleistung einer freien Verwendung benutzt.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des Verlags in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden.

Copyright 2010 dpunkt.verlag